



HALTUNG

Text: Sabrina Krebs

MEHRERER HUNDE

Gepaartes Glück oder vervielfachter Stress?

Beim Spaziergang durch Parks scheint es so, als träfe man immer öfter auf so genannte „Mehrhundealter“, also Menschen, die zwei oder mehr Hunden ein Zuhause geben. Im Gespräch mit den Hundehaltern, die manchmal ganze Rudel beherbergen, werden ganz unterschiedliche Geschichten über den Alltag mit den Vierbeinern erzählt.

Die einen berichten über eine pure Bereicherung, davon, dass der Ersthund ausgeglichener sei, mehr spiele und alles in allem glücklicher wirke. Der zusätzliche Zeitfaktor spiele kaum eine Rolle, der Zweithund hätte sich schnell in die Familie eingefügt. Andere Halter wiederum berichten das genaue Gegenteil: Die Herausforderungen, die sie mit Hund Nummer Eins hatten, seien noch

intensiver geworden und nun sogar mit dem Faktor zwei multipliziert, denn der Zweithund zeige nun dieselben störenden Verhaltensweisen. Spaziergänge seien nervenaufreibend und sogar im Haus gäbe es so manches Mal Streit zwischen den Hunden.

Wie kann es sein, dass solch unterschiedliche Erfahrungen mit der Haltung mehrerer Hunde entstehen?



Nein, es ist kein Streit wegen sexueller Konkurrenz vorprogrammiert. Es ist absolut möglich, dass diese beiden Hunde im Alltag freundschaftlich miteinander umgehen. Bei der Entscheidung zu einem Zweithund geht es zunächst aber darum, zu wissen, was dem ersten Hund in seinem Leben wichtig ist. Zeigt er hohe Verteidigungsbereitschaft in „seinem“ Territorium oder vertreibt er andere Hunde von seinen Haltern, weil er nicht will, dass seine Menschen beschnüffelt werden? Geht der Ersthund gerne jagen? Spielt der Ersthund gerne sehr körperlich, macht aber selten Rennspiele mit anderen Hunden? Einige solcher Fragen sollte sich jeder Hundehalter vorab stellen, der einen weiteren Hund bei sich aufnehmen will. Denn wenn sich die Interessen der Hunde allzu sehr gleichen, kann eine Konkurrenzsituation entstehen. Andererseits sollten die Hunde auch nicht zu unterschiedlich sein, denn wenn die Interessen völlig gegensätzlich sind, wissen sie manchmal nicht, was sie miteinander anfangen sollen. Ein nebeneinander her leben macht genauso wenig Spaß, wie ständig Konkurrenz neben sich zu wissen. Das Zusammenleben der beiden Rüden im Beispiel kann also sehr gut funktionieren oder sehr schlecht, je nach Vorlieben und Abneigungen der beiden Hunde.

■ **Was die Lebensweise** der Menschen betrifft, so ist es vor dem Einzug des neuen Familienmitglieds wichtig, dass der etwaige Ablauf im Alltag besprochen wird. Ein zweiter Hund braucht genauso viel Zeit wie der Ersthund. Er muss die Regeln in der Familie kennen lernen, erzogen und beschäftigt werden, braucht seine Zeit für Schmuseinheiten, Körperpflege und Tierarztgänge. Ein Zweithund läuft nicht einfach so nebenher. Die Menschen, die einen weiteren Hund bei sich aufnehmen wollen, sollten sich auch mit den rassetypischen Eigenschaften des zweiten Hundes auseinandersetzen, sofern die Rassen bei Mischlingen bekannt sind. Viele Eigenschaften sind durch Zucht verstärkt oder abgeschwächt, beispielsweise das Territorialverhalten. Die beiden Rüden aus dem Beispiel oben gehören Rassen an, die auch zur Verteidigung von Haus und Hof

gezüchtet wurden. Nun kann es passieren, dass die beiden Hunde dicke Freunde werden, weil sie zusammen viel effektiver das Grundstück der Familie verteidigen können. Es kann aber auch passieren, dass genau das zu einem Problem wird, weil der Ersthund es als sein Privileg ansieht, Besucher zuerst abzuchecken oder Passanten zu verbellen. Der Zweithund, der älter ist und sich aus seiner Sicht von dem Jungspund nichts sagen lassen muss, sieht es aber wiederum als sein Recht an. So kann ein Konflikt entstehen, den man mit der Wahl eines anderen Hundes (oder sehr konsequenter Erziehung) vermeiden kann.

■ **Wäre der Einzug** einer Hündin in unserem Beispiel besser gewesen? Eine pauschale Antwort gibt es auch hier nicht. Obwohl die internen Konflikte oft weniger problematisch sind, werden hin und wieder die externen Belange zur Herausforderung. Ein Rüde möchte eventuell nicht, dass ein anderer Rüde Kontakt zu seiner Partnerin aufnimmt oder die Hündin besteht auf ihr Recht, die alleinige Partnerin des Rüden zu sein. Es bedeutet aber nicht automatisch, dass jeder Rüde sich über den Einzug einer Hündin freut und umgekehrt. Wie beim Menschen gibt es Sympathien und Antipathien.

■ **Neben der Entscheidung**, welche Rasse und welches Geschlecht in den bestehenden Familienverband passt, spielt auch das Alter und die Größe der Hunde eine Rolle. Ein elfjähriger Rauhaardackel quitiert den Einzug eines Irish Wolfhound Welpen häufig weniger entspannt als ein vierjähriger Deutscher Schäferhund, der körperlich in der Lage ist, den Neuankömmling hündisch zu erziehen. Mehr als einen Hund in der Familie zu halten, kann eine ganz wunderbare Bereicherung sein, für Zwei- und Vierbeiner. Die innerartliche Kommunikation zu beobachten und mitzuerleben, wie die Hunde zusammen wachsen, ist besser als jedes gute Buch und jeder Spielfilm im Fernsehen. Damit das Zusammenleben harmonisch verläuft, liegt es an uns Menschen, vorab sinnvolle Entscheidungen zu treffen und die richtigen Fragen zu stellen. 🐾

■ **Die wichtigste Antwort** liegt eigentlich auf der Hand: Weil jeder Hund eine eigene Persönlichkeit ist, die Vorlieben und Abneigungen hat. Vorlieben und Abneigungen entstehen, neben genetischen Veranlagungen, durch Erfahrungen. Wenn man sich vorstellt, dass ein fünfjähriger unkastrierter Hovawartrüde zu einem zweijährigen unkastrierten männlichen Berner Sennenhund zieht, was glauben wir, was passiert?